

Der Klang wird zum Bild

Ein Festival der elektronischen Musik: Gespräch mit Erik Oña

BENJAMIN HERZOG

· Dieser Tage zeigt sich das Elektronische Studio der Musik-Akademie mit dem Festival «real-time/non real-time» und Konzerten und Performances in der Gare du Nord. Wir sprachen mit Studioleiter Erik Oña.

baz: Musik, die elektronisch bearbeitet wird, Musik, die auf elektronischen Instrumenten erzeugt wird, auch Musik, die aus dem CD-Spieler kommt - das alles ist elektronische Musik. Wie kann man den Begriff überhaupt definieren?

Erik Oña: Natürlich ist der Begriff sehr breit. Auch Musik, die elektronisch aufgenommen ist, ist elektronische Musik. Historisch gesehen gibt es zwei Richtungen: Musik in Echtzeit («real-time») und solche nicht in Echtzeit («non real-time»). Echtzeit-Musik entsteht, wenn man an einem Computer eine akustische Quelle klanglich bearbeitet in dem Moment, wo diese entsteht. Musik in Nicht-Echtzeit kommt aus der Tradition der Tonbandmusik. Hier hat man Zeit, den Klang zu bearbeiten. Eine andere Strömung ist die Kombination von Tonband und Instrument: Ein Solist spielt und wird dabei «begleitet» und transformiert von elektronischen Geräten. Musik in Echtzeit- und in Nicht-Echtzeit überlappt sich heute zum Teil. Das wollen wir mit dem Festival zeigen.

Wie muss man sich die Performances an dem Festival vorstellen?

Die Performances sind offener als die Konzerte. Es gibt improvisierte Musik, Tanz oder die Aufforderung an das Publikum, auf die Bühne zu gehen und Musik zu generieren. Jeder macht Aufnahmen, die in Echtzeit zu Musik verarbeitet werden.

Ein Problem bei Aufführungen elektronischer Musik ist, dass man sehr wenig sieht.

Die Konzerte vom Freitag und Sonntag sind mit Instrumentalisten und somit auch optisch ansprechend. Nur das Konzert am Samstag ist rein elektronisch, doch auch dort sieht man einen Interpreten, der diese Tonbandmusik interpretiert.

Tonbandmusik?

Wir sagen Tonband, aber in Wirklichkeit ist alles auf einer Hard-Disc im Computer abgespeichert.

Im Programm taucht ein Instrument auf, das Max/MSP heisst.

Das ist etwas zwischen einem Computerprogramm, das einem eine beschränkte Anzahl von Gestaltungsmöglichkeiten gibt, und einer Computersprache, die einem zwar alle Freiheiten lässt, aber auch sehr umständlich ist. Viele grundsätzliche Funktionen sind hier schon gegeben, man kann viel effizienter damit arbeiten und ist dennoch unabhängig von fertigen Programmen.

Kann man damit auch Videodateien verarbeiten?

Häufig haben wir diese Vernetzung von Live-Video und Klang, wir sind an einem Punkt angekommen, der sehr multimedial ist. Mit Max/MSP wird Klang in Bild und Bild in Klang umgewandelt, alles ist möglich.

Veralten die Apparate nicht sehr schnell?

Elektronische Musik veraltet sehr schnell. Wollen wir etwas von Nono spielen, kann es passieren, dass wir das passende Gerät nicht haben. Aber man kann die alten Geräte im Computer simulieren. Neue elektronische Musik muss man gut beschreiben, als Grafik oder Text, dann ist sie lesbar, auch wenn die entsprechenden Programme nicht mehr existieren.

Welches Publikum wollen Sie mit dem Festival erreichen?

Es gibt Leute, die elektronische Musik hören, ohne es zu wissen. Junge Leute zum Beispiel, die tanzen gehen. Ihre DJs nennen Stockhausen als Vorbild. Natürlich gibt es Unterschiede, doch wir zeigen die ganze Bandbreite.

Am Festival tritt «BEAST» auf. Was ist das?

«The Birmingham Electro-Acoustic Sound Theatre» ist ein grosses, feines Klangsystem aus vielen frequenzspezialisierten Lautsprechern mit zentralem System. Die Klangqualität ist extrem hoch. Das zu zeigen, ist wichtig.